

ZENTRALE ERGEBNISSE

ZU DEN AUSWIRKUNGEN DER CORONA-PANDEMIE AUF DAS SUBJEKTIVE WOHLBEFINDEN UND DIE ALLTAGSBEWÄLTIGUNG

Prof. Dr. Heike Ohlbrecht, Judit Anacker, Josephine Jellen, Bianca Lange, Stephan Weihrauch

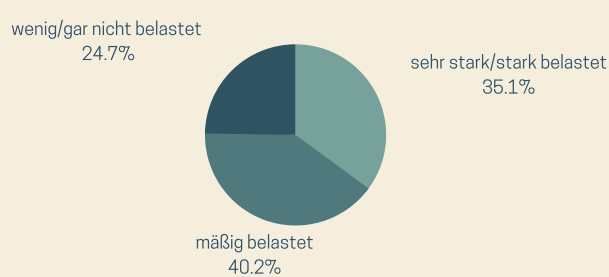
Die Studie beschäftigt sich mit den Konsequenzen des ersten Lockdowns in Deutschland für die psychosoziale Gesundheit, das subjektive Wohlbefinden und die Alltagsbewältigung. Die Corona-Maßnahmen treffen auf Menschen in unterschiedlichen Lebensbedingungen, mithin ungleiche materielle, kulturelle und soziale Ressourcen, was an neuralgischen Punkten zu verschärften Spannungszuständen führt.



Es handelt sich um eine nicht repräsentative Online-Umfrage, die im Zeitraum vom 14. April 2020 bis 3. Mai 2020 erhoben wurde und an der 2.009 Personen teilgenommen haben. Eine Folgebefragung findet im März 2021 statt.

PSYCHOSOZIALE GESUNDHEIT VERSCHLECHTERT SICH IN DER PANDEMIE

Der subjektive Gesundheitszustand wird schlechter eingeschätzt als vor der Pandemie. Das subjektive Belastungsempfinden hat im Vergleich zur Situation vor der Pandemie zugenommen. Mehr als 75 % der Befragten fühlen sich mäßig bis stark belastet. Insbesondere Frauen und Mütter äußern Belastungen.



Allgemeines Belastungsempfinden seit der Pandemie, Angabe in Prozent, n=2009

EMOTIONALES WOHLBEFINDEN

Es ist eine deutliche Beeinträchtigung der Gefühlslage erkennbar: (Existenz-)Ängste, Traurigkeits- und Einsamkeitsgefühle nehmen zu, Gelassenheit, Sicherheits-, Zufriedenheits- und Glücksempfinden nehmen ab. Der Anteil derjenigen, die sich oft oder sehr oft einsam fühlen, hat sich mehr als verdoppelt. Bei den Frauen ist der Anteil jener, die unter einer starken bis sehr starken Belastung leiden im Vergleich zu den Männern um 9 % höher. Dabei lässt sich ein sozialer Gradient feststellen: Menschen mit niedrigerem Bildungsabschluss sind nervöser, trauriger und ängstlicher. Ihre Lebenszufriedenheit sinkt von 73 % vor der Pandemie auf 41 % zum Befragungszeitpunkt. Ebenfalls ist zu erkennen, dass die Zufriedenheit mit der Arbeitssituation von 71,3 % vor der Pandemie auf 36,5 % zum Befragungszeitpunkt abnimmt.



ELTERNSEIN - EINE BESONDERE HERAUSFORDERUNG

Eltern empfinden während der Pandemie insgesamt weniger Zufriedenheit, Gelassenheit und Glück. Im Gegenzug steigt das Empfinden von Nervosität, Existenzängsten und Trauer leicht an, insbesondere bei Müttern. Jede zweite Mutter gibt an, in der Zeit der Kontaktbeschränkungen von zunehmenden Erschöpfungs- und Stresssymptomen betroffen zu sein.



RESSOURCEN WÄHREND DER PANDEMIE?

Familie und Partnerschaft werden sowohl als Resilienz- als auch als Belastungsfaktor wahrgenommen. Befragte mit hohem Bildungskapital zählen qualitative Zeitgewinne zu den Chancen, ebenso wie die Neuorganisation von Arbeitsabläufen und Möglichkeiten der Alltagsgestaltung.



PROF. DR. HEIKE OHLBRECHT
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Lehrstuhl für allgemeine Soziologie/Mikrosoziologie
Zschokkestr. 32
39104 Magdeburg
heike.ohlbrecht@ovgu.de

https://www.soz.ovgu.de/isoz_media/downloads/arbeitsberichte/78_vs2.pdf